

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 9 (1911-1912)

Artikel: Die Tessiner
Autor: Luchsinger, C.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-748814>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE TESSINER

Nachstehender Artikel wurde im Frühling 1910 unter dem Eindruck der Presspolemik geschrieben, die sich an den bekannten bundesfeindlichen Ruf des tessinischen Großratspräsidenten Perucchi anschloss. Ich sah darin einen Ausbruch großer Unzufriedenheit, eine Äußerung des Tessiner Chauvinismus, aber nicht eine irredentische Kundgebung. Seither hat nun aber eine irredentische Propaganda tatsächlich eingesetzt und in der — hauptsächlich durch die wirtschaftliche Krisis verursachten — Unzufriedenheit der Tessiner einen günstigen Nährboden gefunden. Ich könnte daher den Satz, dass der Irredentismus im Tessin keinen Boden hat, heute nicht mehr unterschreiben. Wenn ich den Artikel trotzdem veröffentliche, so geschieht es, weil sich jetzt Gelegenheit bietet, der wachsenden Entfremdung des Tessins durch Gewährung einer Vertretung in der obersten Exekutivbehörde des Bundes Einhalt zu tun. Die konservative Partei würde sich ein Verdienst um die Eidgenossenschaft erwerben, wenn sie Nationalrat Motta von Airolo als Nachfolger Schobingers vorschläge. Die Wahl Mottas, die dem Bundesrat eine hervorragende junge Arbeitskraft zuführen würde, drängt sich als nationale Notwendigkeit auf. Motta, der auch den Deutschschweizern gerecht wird, scheint mir die berufenste Persönlichkeit zu sein, um die nationalen Gegensätze zu versöhnen oder doch zu mildern und im Tessin jene tatkräftige Bundespolitik einzuleiten, die Schollenberger in seiner soeben erschienenen Schrift: „Der Kanton Tessin und die Eidgenossenschaft“ mit Recht verlangt.

* * *

Seit bald dreißig Jahren verbindet ein Schienenstrang die Täler nördlich und südlich vom Gotthard, und doch besteht schärfer als je der alte Gegensatz zwischen Deutsch und Welsch. Deutschschweizer und Tessiner leben im Tessin nicht miteinander, sondern nebeneinander; *vado in Isvizzera* (daneben freilich auch *nella Svizzera interna*), sagt der Tessiner, wenn er in die deutsche Schweiz geht. Da das Tessin der einzige bloß italiänisch sprechende Kanton der Schweiz ist, fühlt sich der Tessiner als etwas wesentlich verschiedenes von der Gesamtschweizerfamilie, besonders von deren Gros, den Deutschschweizern, während er in den Suisses romands und in den romanischen Bündnern verwandte Glieder erkennt.

Die italiänische Sprache bringt ein kulturelle Abhängigkeit von Italien mit sich. Das Tessin hat kein eigenes, großes, den ganzen Kanton beherrschendes Kulturzentrum. Zwar ist jetzt Bellinzona politischer Hauptort, während früher die Regierung abwechselnd je sechs Jahre in Locarno, Lugano und Bellinzona residierte; Lugano ist aber der moralische Vorort des Tessins. Neben Lugano und Bellinzona sind längs der Gotthardbahn eine

Reihe kleinerer Kulturzentren aufgeblüht. Aber es fehlt die große Stadt. Das Tessin ist ein Berg- und Landkanton, der aus dem alten Kulturland Italien, besonders aus den oberitaliänischen Städten, nicht nur Waren, sondern auch Ärzte, Lehrer, Professoren und *Journalisten* beziehen muss. Wie groß die Zahl der Intellektuellen in der — im Jahre 1900 rund 30,000, im Jahre 1910 44,543 (gleich 28,5 % der Gesamtbevölkerung) Mann starken, wohl der Mehrzahl nach aus Arbeitern bestehenden — Italiänerkolonie ist, weiß ich nicht. Der Bedarf an fremden Kräften wäre nicht so groß, wenn nicht die Auswanderung dem Tessin das jüngste und kräftigste Blut entzöge. Die Leventiner und Bleniotaler ziehen nach Paris und London, die Leute aus dem Maggia- und Verzascatal nach Kalifornien, aus dem Sottoceneri nach Südamerika, besonders nach Argentinien, oder — aber nur für einige Monate und zwar als Maurer, Gipser und Maler — in die deutsche Schweiz. Die Tessiner scheinen mehr Neigung zu verspüren für die dekorativen Künste, die Technik und den Handel, als für rein wissenschaftliche Berufsarten, obschon ihnen die Veranlagung dazu keineswegs fehlt. Im Gegenteil. Verdanken die tessinischen Mittelschulen und speziell das Lyzeum Lugano, das vor 1859 eine eigentliche Zufluchtsstätte politischer Flüchtlinge war, Italien eine Reihe hervorragender Lehrer, so finden wir umgekehrt Tessiner an italiänischen Hochschulen. Der Nachfolger des großen Sprachforschers *Ascoli* in Mailand ist der Tessiner Romanist *Salvioni*. Zahlreicher freilich sind die Namen berühmter Tessiner auf dem Gebiete der schönen Künste. In neuester Zeit hat sich der Tessin mit den Sonetten Francesco Chiesas auch einen Platz in der modernen italiänischen Literatur erworben.

In den Schulprogrammen und Lehrmitteln hat sich das Tessin zum Teil von Italien befreit und den schweizerischen Verhältnissen angepasst. Es hat für die Volksschule und für die untere Stufe der Mittelschulen eigene Lehrmittel erstellt, oder die in der französischen Schweiz gebräuchlichen ins Italiänische übertragen und den Verhältnissen anpassen lassen. Das Mittelschulwesen ist im allgemeinen nach italiänischem Muster geordnet. Ein fünfklassiges Gymnasium schließt an die vierte Primarschulklasse an und findet in einem dreiklassigen Lyzeum (mit einem *Corso filosofico*, der

dem italiänischen *Liceo* entspricht und einem *Corso tecnico*, dem italiänischen *Istituto tecnico* entsprechend) seinen Abschluss. Während aber an italiänischen Lyzeen keine modernen Fremdsprachen gelehrt werden, wurde am *ginnasio-liceo* in Lugano, veranlasst durch die eidgenössische Reifeprüfung und durch den Vertrag mit der eidgenössischen technischen Hochschule, Deutsch und Französisch in den Lehrplan aufgenommen.

Französisch ist dem Tessiner wie eine zweite Landessprache. Mit Vorliebe besucht er, wenn er seine Studien in der Schweiz abschließt oder abschließen muss, die Hochschulen der französischen Schweiz. Viele Tessiner holen auch ihre Mittelschulbildung in der Westschweiz, besonders in Freiburg. Die Verbindungsbahn zwischen Gotthard und Simplon (Locarno-Domodossola) wird den geistigen Austausch zwischen der *Svizzera italiana* und der *Suisse romande* noch lebhafter gestalten.

Politisch steht das Tessin heute wie Genf unter dem moralischen Einflusse Frankreichs. Die Gedankenwelt der Aufklärer, besonders Voltaires, beherrscht weite Kreise der Linken. Der Block Waldeck-Rousseaus und Combe's hat den Tessiner Fortschrittsparteien (*Grande Corrente*, *Estrema Sinistra* und *Sozialisten*) als Vorbild gedient; doch ist die konservative Partei noch so stark, dass die liberale Regierung nicht an die Verwirklichung der Lieblingsidee der äußersten Linken, die Trennung von Kirche und Staat, denken konnte. Wo der große Kampf ausgefochten wird zwischen Kirche und Staat, zwischen zwei Weltanschauungen, da müssen philosophisch-religiöse Erörterungen in der Presse einen breiten Platz einnehmen. In der Tat wird denn auch in den Tessiner Blättern sogar bei Anlass scheinbar unwichtiger oder die Parteipolitik nicht berührender Angelegenheiten die grundsätzliche Frage nach der politischen Richtung aufgerollt.

Ist das Stimmengewirr der Tessiner Presse stark, wenn es sich um rein kantonale Angelegenheiten handelt, so herrscht dagegen vollkommene Eintracht, sobald der Bund in Frage kommt. Überall muss der Bund schuld sein, wenn etwas nicht nach Wunsch geht. Wenigstens ist es so seit der Verstaatlichung der Gotthardbahn, seit dem 1. Mai 1909. Mit *diesem* Datum beginnt der Sprachen- und Rassenstreit im Tessin. Man warf der abtretenden Gesellschaft, die Manzoni in der Geschichte des Tessins unter dem

Titel „*il baliaggio della Gotthardbahn*“ verewigen will, vor, sie habe alle bessern Stellen Deutschschweizern übertragen und dadurch den Tessin germanisiert. Was man bei der Privatgesellschaft geduldet hatte, wollte man sich vom Bunde nicht gefallen lassen. Man protestierte gegen die „*barbara prosa della Gotthardbahn*“ und verlangte bessere Berücksichtigung der Tessiner bei der Besetzung eidgenössischer Stellen.

Der Bundesrat hat die Forderungen der Tessiner, so weit sie berechtigt waren, erfüllt. Er hat das Italiänische als gleichberechtigte dritte Landessprache in seine Rechte eingesetzt, indem er es als Amtssprache vorschrieb für den Verkehr der eidgenössischen Zentralverwaltung und der im Tessin befindlichen Amtsstellen mit den Behörden und der italiänisch sprechenden Bevölkerung des Kantons. Neben Italiänisch verlangt der Bundesrat mit Recht von den tessinischen Verkehrs-, besonders den Eisenbahnangestellten, die Kenntnis des Deutschen. Das Personal einer internationalen Eisenbahn, die das italiänische mit dem deutschen Sprachgebiet verbindet und jährlich viele Tausende von deutschsprechenden Fremden ins Land bringt, muss auch die deutsche Sprache beherrschen. Die Klagen über Zurücksetzung der Tessiner durch die ehemalige Gotthardbahn erwiesen sich als übertrieben, waren doch nach der vom Bundesrat veröffentlichten — von Manzoni allerdings nicht als richtig anerkannten — Statistik am 1. Mai 1909 von 1668 im Tessin stationierten Eisenbahnangestellten 1201 oder 72 % Tessiner. Allerdings ist dieser Prozentsatz bedeutend niedriger als bei der Post- (96,8 %), Telegraphen- (91,6 %) und Zollverwaltung (91,7 %). Unter den Bundesbahnen werden nun auch die tessinischen Bahnbeamten diese Ziffern erreichen; aber mit Recht lehnt es der Bundesrat grundsätzlich ab, die eidgenössische Beamtenschaft eines Kantons bloß aus Kantonsangehörigen zu rekrutieren; ist doch der Austausch der Lehrlinge und Beamten zwischen der italiänischen, französischen und deutschen Schweiz nicht nur für berufliche und sprachliche Ausbildung, sondern auch aus nationalen Gründen zu empfehlen.

Zwischen der deutschen und der italiänischen Schweiz wird leider der geistige Austausch viel zu wenig gepflegt. Wie manches Vorurteil würde verschwinden, wenn wir uns besser kannten, wenn Tessiner an deutschschweizerischen Hochschulen sich mit

Deutschschweizern verbrüderten; wenn Deutschschweizer im Lyzeum zu Lugano, der höchsten wissenschaftlichen aber leider zu wenig besuchten Lehranstalt der italiänischen Schweiz, neben den fratelli ticinesi säßen! Auch die deutschen Schulen im Tessin, die jetzt eine Scheidewand zwischen Romanen und Germanen bilden, sollten dem geistigen Austausch und der Verbrüderung dienstbar gemacht werden. Wenn die Tessinerkinder einige Jahre lang die deutschen Schulen, die Kinder der Deutschschweizer umgekehrt die tessinischen Schulen — die, besonders in dem aufstrebenden Bellinzona, in den letzten zwanzig Jahren große Fortschritte gemacht haben — besuchten, so könnten beide Teile nur gewinnen. Die großen Ortschaften an der Gotthardbahn sind nun einmal bis zu einem gewissen Grade zweisprachig. Daran wird auch Großrat Fusoni, der im Kreiseisenbahnrat V den Antrag gestellt hat, den Kredit für die deutschen Schulen im Tessin und die Sekundarschule Erstfeld zu streichen, nichts ändern können. Sollte es ihm später gelingen, seinen Antrag durchzudrücken, so wird die tessinische Regierung für vermehrte Gelegenheit, Deutsch zu lernen, sorgen müssen.

Die Deutschschweizerkolonie im Tessin ist zwar numerisch nicht sehr stark (im Jahre 1900 etwa 3000, im Jahre 1910 5829); aber sie ist politisch wichtig, da sie das Zünglein an der Wage bildet im Kampfe des Blockes der Linken gegen den Block der Rechten. Von den Konservativen schon längst angefeindet, weil sie in der Regel mit den Liberalen stimmt, ist sie nun in neuester Zeit auch von ihren Verbündeten, namentlich von der äußersten Linken, heftig angegriffen worden. Wie kam das? Aus der Ferne ist es schwer, die Ereignisse richtig zu beurteilen. Mir scheint, es handle sich um eine Auflehnung gegen die soziale und politische Machtstellung der Deutschschweizer. Als ich einen Tessiner über die Ursache der gegen meine Landsleute im Tessin gerichteten Bewegung befragte, sagte er mir, in den neunziger Jahren seien die Deutschschweizer mit den Tessinern verbrüdet gewesen, während sie sich jetzt abschließen, mit großem Macht- und Selbstbewusstsein auftreten und ihr Germanentum durch Gründung einer besonders politischen Partei und eines deutschen Organs, der „Tessiner Zeitung“, so sehr betonen, dass man in ihnen Vertreter des Pangermanismus sehe. Umgekehrt weiß ich von Deutsch-

schweizern im Tessin, dass diese in der neugegründeten Tessiner Sektion der Dante Alighieri und ihrer Tätigkeit zum Schutze der italienischen Sprache den Einfluss des Irredentismus wittern. Ein Sprachen- und Rassenkampf lag in der Luft. Szenen, wie sie sich an der Bundesfeier des Jahres 1909 bei Anlass der Knellwolfschen Ansprache über das Thema „Daheim und doch in der Fremde“ ereigneten, eröffneten einen traurigen Ausblick auf österreichische Zustände. Die den Tessiner Nationalstolz schwer beleidigende Äußerung des Regimentskommandanten Kind über den Mangel an Erziehung bei den Tessiner Truppen schürte das Feuer. Die Unzufriedenheit, durch einige Zeitungsartikel künstlich gesteigert, führte zu einer Entladung. Als Staatsrat Rossi dem Großen Rate Kenntnis gab von einem in französischer Sprache abgefassten Schreiben des eidgenössischen Departements des Innern, worin auf eine Anfrage der Tessiner Regierung hin erklärt wurde, das kantonale Forstgesetz müsse trotz etwaiger Verwerfung durch das Volk in Kraft bleiben (da es eigentlich nur ein Ausführungsgesetz zum eidgenössischen Forstgesetz sei), bis ein neues vom Volke angenommen würde, da stieß Großratspräsident Perucchi die bekannte Drohung aus: „Di fronte a queste continue intromissioni è giunto il momento di domandarci, se ci convenga ancora di essere attaccati a Berna.“

In der deutschen Schweiz hat man in diesen Worten eine irredentische Kundgebung gesehen¹⁾. Mit Unrecht. Niemand denkt im Tessin daran, die vom Volk gewählte Regierung gegen einen königlichen Präfekten einzutauschen. Der Irredentismus hat im Tessin keinen Boden. Die Tessiner wollen nicht *Italiäner*, sondern *Schweizer* sein. Diese Überzeugung habe ich vor neun Jahren gewonnen, als ich, die Ausdrücke für Alpwirtschaft sammelnd, mit den Hirten der tessinischen Alpentäler in Berührung kam. Aber auch in dem Fremdenort Lugano, wo die Ausländer fast die Hälfte der Bevölkerung ausmachten (jetzt mehr als die Hälfte), bin ich während meines zweijährigen Aufenthaltes zu keiner andern Meinung gekommen; ich fühlte mich auch in Lugano „daheim und nicht in der Fremde“, und heute noch, obschon längst in die

¹⁾ Dieser Irrtum entstand hauptsächlich dadurch, dass unsere sprachgewandten Redaktionen „attaccati“ als „attaqués“ (statt „attachés“) auffassten.

deutsche Schweiz zurückgekehrt, liebe ich den Tessin wie eine zweite Heimat. Es gab allerdings eine Zeit, wo ich mich fragte, ob man aufhören müsse, den Tessiner als Schweizer anzusehen: es war zur Zeit der bundesfeindlichen Rede des tessinischen Großratspräsidenten. Aber die Gegendemonstration des Großen Rates, die Haltung der Regierung in der Frage der Aufhebung der deutschen Schulen und vor allem die begeisterte Zustimmung, die die patriotischen Worte ¹⁾ des tessinischen Erziehungsdirektors Garbani-Nerini im Großen Rate und in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden, bewies mir, dass die große Mehrheit des Tessiner Volkes von einem Sprachen- und Rassenkampf gegen die Deutschschweizer nichts wissen und auch in Zukunft treu zum Bunde halten wolle. Die Hetze der Chauvinisten, die unter dem Schlagwort „il Ticino ai Ticinesi“ betrieben wurde, hatte den gesunden Sinn des Volkes nicht zu verwirren vermocht, obschon dieser nationalistische Ruf dem so stark entwickelten tessinischen Nationalgefühl schmeicheln musste.

Der Tessiner ist nämlich vor allem *Tessiner*. Mit rührender Anhänglichkeit hängt er an der Heimat, am heimatlichen Herd, wohin er zurückkehrt, nachdem er in der Welt sein Glück gemacht; an der heimatlichen Mundart, an heimatlichen Sitten und Gebräuchen, sodass er auch in der Fremde unzertrennlich mit seinen fratelli ticinesi verbunden ist. Das Heimatprinzip liegt dem tessinischen Stimm- und Wahlrecht zugrunde; ich kannte in Lugano wohnende Richter, die Bürgermeister ihrer zum Teil weit entfernten Heimatgemeinden waren. Die noch aus der Zeit der Vogteien stammenden Rivalitäten zwischen Sopra- und Sottoceneri, zwischen Locarno, Bellinzona, Lugano und Mendrisio haben wohl die Gründung einer einheitlichen Kantonsschule verunmöglicht; aber sie haben nicht verhindert, dass sich ein kräftiges tessinisches Nationalbewusstsein bildete, ein Nationalbewusstsein, dem in vollem Umfange nur eine autonome *repubblica del Ticino* genügen könnte. Der Tessiner nimmt leidenschaftlichen Anteil an

¹⁾ „Il popolo ticinese vuole bensì rappresentare in seno al fascio federale quel complesso di diritti, di doti, di bellezze che costituiscono la Svizzera italiana, ma intendo essere e rimanere svizzero, e combattere sia come popolo, sia come Governo, ogni velleità, ogni tentativo per quanto lontano e mascherato che tendesse non dico a distruggere questo suo ideale, ma anche solo a metterlo in dubbio o ad offuscarne la sincerità.“

der kantonalen Politik und bekümmert sich im allgemeinen wenig um die eidgenössische. Wenn aber ein eidgenössisches Gesetz bei seiner Ausführung in Konflikt gerät mit den tessinischen Anschauungen, Sitten und Gebräuchen, so geht der Sturm los. Man klagt über unbefugte Einmischung des Bundes, man protestiert gegen die Verletzung der Souveränität der Republik Tessin. Im Zeitalter des Nationalismus, in einem Moment großer Unzufriedenheit kann ein solcher Protest im Munde eines temperamentvollen Großrates zu einem Rufe nach Trennung werden.

Will man in Zukunft solchen Konflikten vorbeugen, so muss man dahinwirken, die Eidgenossenschaft dem Tessin näher zu bringen und umgekehrt. Man muss einerseits im Tessin mehr Verständnis für die großen Aufgaben des Bundes verbreiten und das Tessiner Volk zu kräftigerer Beteiligung an der eidgenössischen Politik veranlassen, so dass die eidgenössischen Gesetze ihm nicht mehr als etwas Fremdes, als etwas Auferlegtes, sondern als etwas Selbstgewolltes erscheinen; anderseits muss man verlangen — wie Großrat Brenno Bertoni beim Forstgesetz, — dass die Bundesverwaltung bei der Ausführung der Gesetze auf die ganz eigenartigen Verhältnisse des Tessins Rücksicht nehme. Es wäre wirklich traurig, wenn die aus nationalen Gründen in der Eidgenossenschaft durchgeführte Zentralisation durch bureaukratische Anwendung der Gesetze zu einer Schwächung des eidgenössischen Staatsgedankens führen sollte. Wer drei Jahrhunderte und länger unter den Landvögten diente, ist leicht geneigt, auch in den Organen der Bundesverwaltung Landvögte zu sehen. Als Erbe aus der Zeit der Knechtschaft sind dem Tessiner ein gewisses Misstrauen gegen die Behörden, die Neigung zum Rekurrieren und eine große Empfindlichkeit geblieben. Wollen wir die Spuren der Knechtschaft ganz auslöschen und eine innige Verbindung des Tessins mit der Eidgenossenschaft anstreben, so müssen wir uns daran gewöhnen, die italiänisch sprechenden Schweizer nicht mehr als minderwertige „Tschinggen“, sondern als vollwertige Eidgenossen zu betrachten. Vor allem aber ist es nötig, wieder einmal einen Tessiner in die Bundesregierung zu berufen. Dann wird der Bundesrat dem Tessiner Volke nicht mehr als Landvogt, sondern als Helfer und Retter erscheinen.

ST. GALLEN

CHR. LUCHSINGER